

fabrik „Yenidze“ und der Feuerwache Schlüterstrasse, und am 5. September zum Besuche der Eisenbahnreparaturwerkstätten und der Maschinenausstellung der Technischen Hochschule. Für das freundliche Entgegenkommen der Inhaber und der Leiter der genannten Betriebe wird hiermit der wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

Am Geburtstage des Kaisers und des Königs blieb die Schule geschlossen, und es fand ein Festakt an diesen Tagen statt.

Am 23. Februar beehrten der Königl. Gewerbeschulinspektor Herr Gewerberat Benisch, am 4. März der Königl. Kommissar Herr Professor Pregel und am 21. April Herr Amtshauptmann Dr. Sala die Schule mit ihrem Besuche. Die Einrichtungen der Schule wurden im Laufe des Jahres von 372 Personen besichtigt, wovon 54 dem Fache angehörten.

Die öffentliche Prüfung, welche am 21. April stattfand, brachte das 33. Schuljahr dieser Fachschule zum Abschluss. Mit dieser Prüfung war die übliche Ausstellung der Schülerarbeiten, der Reinhefte und Zeichnungen verbunden. (Darüber haben wir schon seinerzeit berichtet. Red.)

Die Schule ist aus interessierten und Fachkreisen wieder reichlich unterstützt worden, und zwar erhielt sie:

Vom Zentralverband der Deutschen Uhrmacherinnungen und -Vereine	1300 Mk.,
vom Deutschen Uhrmacherbund	1300 "
vom Deutschen Uhrengrossistenverband	300 "
von der Deutschen Uhrmachervereinigung, Zentralstelle Leipzig	200 "
von der Vereinigung für Chronometrie	800 "
von der Stadt Glashütte	400 "
von hiesigen Industriellen	420 "
Ermässigung auf Furnituren hiesiger Industrieller	375 "
Summa 5095 Mk.	

Von der hohen Königl. Staatsregierung wurde die Schule mit 13000 Mk. unterstützt.

Ein besonders interessantes, lehrreiches und wertvolles Geschenk erhielt die Lehrmittelsammlung der Schule von einem ungenannt bleiben wollenden Gönner, bestehend aus 155 Stück tadellos erhaltener Uhrwerke ältester bis neuester Konstruktion, darunter Replikationen, Datumwerke und andere komplizierte Uhren.

Ferner wurde von einem ehemaligen Schüler der Schule Herrn G. Weule, Goslar, eine elektrische selbstregulierende Bogenlampe und ein Kondensator für den Projektionsapparat der Schule geschenkt.

Von den Redaktionen des „Allgemeinen Journals der Uhrmacherskunst“, der „Deutschen Uhrmacher-Zeitung“, der „Leipziger Uhrmacher-Zeitung“, der „Allgemeinen Uhrmacher-Zeitung“, der „Süddeutschen Uhrmacher-Zeitung“, der „Internationalen Uhrmacher-Zeitung“, der „Oesterreichisch-Ungarischen Uhrmacher-Zeitung“, der „Deutschösterreichischen Uhrmacher-Zeitung“, der „Revue de l'Horlogerie, Bijouterie“, der „Verkehrstechnischen Woche“, des „Kosmos“, der „Werkstatt“, des „Helios“ und der „Pforzheimer Bijouterie-Zeitung“ wurden der Schule Freiemplare gewährt.

Für alle diese Zuwendungen bringt der Aufsichtsrat den wärmsten Dank zum Ausdruck, insbesondere gilt dieser Dank der hohen Königl. Staatsregierung.

Der Aufsichtsrat empfiehlt die Schule dem fortdauernden Wohlwollen der hohen Königl. Staatsregierung, der Vereinigungen der Deutschen Uhrmacher und ihren sonstigen Freunden und Gönnern.

Glashütte i. Sa., den 25. November 1911.

Der Aufsichtsrat
der Deutschen Uhrmacherschule.
E. Lange, Vorsitzender.

Der „Uhrmachereinjährige“.

Von Hauptlehrer **A. Vogler**, Vorstand der Fachschule für Uhrmacher in München.

Aus der Zeitschrift „Werkkunst“ übernahm unser Journal im Jahrgang 1910, Nr. 4, S. 51 bis 53, einen sehr wertvollen Aufsatz: Die Bedeutung des § 89, Abs. 6, der deutschen Wehrordnung für unser Schulwesen von Otto Perthes, Professor a. D., Bielefeld.

Wahrscheinlich hat der fachlich wenig versprechende Titel die Leser unseres Fachorgans abgehalten, sich in die überaus interessanten Ausführungen des Herrn Verfassers zu vertiefen und zu ihnen, wie von ihm erbeten, Stellung zu nehmen. Die besprochene Angelegenheit ist aber gerade auch für uns von so grosser Bedeutung, dass es sich wohl lohnt, auf sie neuerdings von unserem gewerblichen Standpunkte aus näher einzugehen.

Aus seiner 30jährigen Lehrerfahrung an höheren Schulen schildert der Autor, wie diesen Anstalten ein Hindrängen auf die Einjährigenberechtigung vielfach Knaben zugeführt werden, die ihren Bildungsweg viel besser im praktischen Leben suchen würden. Als verzweiflungsvoll fassen dann viele Eltern ihre und ihrer Söhne Lage auf, wenn ihnen empfohlen werden muss, dieselben von der Schule zu nehmen, denn die Einjährigenberechtigung ist nun einmal zur Vorbedingung der Gesellschaftsfähigkeit, zur Voraussetzung für das Unterkommen auch in „besseren“ bürgerlichen Berufen geworden. „Viele Stände sehen in der Forderung einer möglichst hohen Schulbildung das wirksamste und unentbehrlichste Mittel, ihren Stand zu heben, auch dann, wenn diese Bildung für ihre eigentliche Berufsarbeit von geringer Bedeutung ist. Infolgedessen sind die höheren Schulen zu einem Mittel geworden, ganze Menschenklassen von Stellungen auszuschliessen, die auszufüllen sie wohl befähigt wären.“ Die Einjährigenberechtigung hat sich so zum selbständigen Bildungsziel entwickelt.

Vielfach drängen sich uns Vergleiche auf zwischen der Intelligenz eines sogen. „wissenschaftlichen“ Einjährigen und dem geistigen Besitzstande eines jungen Handwerkers nach beendeter

tüchtiger Lehre — und nicht bloss in vereinzelten Fällen fällt dieser Vergleich zugunsten des letzteren aus. Auch Professor Perthes schätzt die praktische Arbeit als Bildungsmittel gebührend ein. Anknüpfend an das Kaiserwort von 1890: „Mehr Rücksicht auf die Bedürfnisse des Lebens, mehr Bildung des Charakters!“ bezeichnet er die schöpferische Arbeit als das wirksamste Mittel, den Wissenstrieb, die Schaffenslust, die Freude am Schönen zu wecken, das Verantwortlichkeitsgefühl, den Charakter zu bilden. „Die bildende Kraft, welche in der angestregten Arbeit auf einem Gebiete liegt, hat die Fachbildung mit dem alten Gymnasium gemein. Der damit verbundenen Gefahr der Einseitigkeit wird vorgebeugt werden, wenn man die Aufgaben so abmisst, dass der normal beanlagte Schüler sie bei angestregter Arbeit zu lösen vermag und doch noch Zeit und geistige Frische behält, seinen selbstgewählten Liebhabereien nachzugehen. Allerdings müssen diese Liebhabereien geleitet, für die gesamte geistige Entwicklung fruchtbar gestaltet werden. Dann wird auch eine einseitige Fachbildung der allgemeinen Bildung nicht hinderlich, sondern förderlich sein.“ Das ist der gleiche Ideengang, wie ihn unser bedeutendster Schulorganisator Dr. Kerschensteiner (in Unterordnung unter das oberste Ziel „staatsbürgerlicher Erziehung“) seinen Reformplänen zugrunde gelegt hat.

Zurzeit aber krankt noch die öffentliche Meinung an einer **Uberschätzung der Schulbildung**, die insbesondere dem Handwerk unberechenbaren Schaden zufügt. In allen Zweigen desselben wird über die Zunahme der Qualitätsverschlechterung des Zuganges geklagt. Wer nur immer kann, beschreitet die wissenschaftliche Laufbahn mindestens bis zum Einjährigen, ist dann aber (Ausnahmen bestätigen die Regel) für das Handwerk verloren und — vermehrt das „studierte Proletariat.“

„Da die Geringschätzung der Fach- (Handwerker-) Bildung eine Folge der Geschichte unseres Schulwesens